

3211 – 1.S.n.Trinitatis – 26.6.2011 – Johannes 5,39-47 – Oberursel – Armin Wenz – 249
Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben hättet. Ich nehme nicht Ehre von Menschen; aber ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Liebe Gemeinde!

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die schönste im ganzen Land?“ So spricht im Märchen eine Königin, die ihre Selbstverliebtheit immer wieder durch den Spiegel bestätigt bekommen will, die es nicht aushält, als der Spiegel eines Tages die Antwort gibt, daß es hinter den sieben Bergen ein noch schöneres weibliches Wesen gibt, eine Botschaft, die bei der einstmals schönen Königin zu einer Eruption des Hasses und der Häßlichkeit führt.

Liebe Gemeinde! Der Herr Christus ringt in unserm Abschnitt aus Johannes 5 mit Menschen aus seinem Volk, die nicht zu ihm kommen wollen, die ihn nicht annehmen, die nicht an ihn glauben und die auch nicht den Schriften des Mose glauben, weil sie die heiligen Schriften ihres Gottes in falscher Weise als Spiegel benutzen.

Damit steht uns die schreckliche Möglichkeit vor Augen, daß Menschen intensiv mit den Lebensworten Gottes in der Bibel umgehen und doch am Leben vorbeigehen. Warum das so ist? Weil sie in den Worten Gottes nur nach ihrer eigenen Ehre und Größe suchen, weil sie die Worte Gottes zum Anlaß nehmen, selbstzufrieden und stolz sich selbst für etwas Besseres zu halten als andere, weil sie meinen, so gut zu sein, daß sie am Ende nicht einmal die Hilfe ihres Gottes brauchen, weil der ja froh sein kann, daß er sie hat.

Es zieht sich durch das ganze Alte Testament eine Scheidelinie quer durch das Volk Gottes, eine Scheidelinie zwischen denen in Israel, die sich durch die Propheten und schließlich dann durch Jesus zur Umkehr, Buße und Vergebung rufen lassen, und denen, die vor allem das Gesetz Gottes zum Anlaß nehmen, sich selber zu rühmen. Es sind jene aus Israel, die auch noch angesichts des Gerichtes Gottes rufen: *Friede, Friede!, und ist doch kein Friede.* (Jer 6,14)

Sie rufen: *Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel!* (Jer 7,3) und nehmen das zum Anlaß, die Bußrufe der Propheten in den Wind zu schlagen. Sie klagen, wie es Paulus im Römerbrief seinen Landsleuten vorhält, andere mit den Geboten des Gesetzes an, und halten sich doch selber nicht daran (Röm 2,17ff). Jesus schleudert insbesondere den Pharisäern und Schriftgelehrten in Mt 23 die Worte entgegen: *Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht. Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen.* (12f)

In der Tat hatte der Vater Jesu Christi, der Gott Himmels und der Erden, sein Volk Israel im Alten Testament wie kein anderes Volk beschenkt und sogar Wohnung bei ihm genommen. Doch als sie all die Gaben Gottes mehrheitlich mißbrauchten zur eigenen

Selbstverherrlichung, da zog sich Gott zurück, da gab er sie dahin in Gefangenschaft und Gericht. Auch zur Zeit Jesu regierten immer noch Heiden im Heiligen Land.

Und weil sie so an der eigenen Ehre orientiert waren, konnten sie auch nicht erkennen, daß Jesus ihr Heiland und Messias sein sollte. Denn dieser Jesus kam nicht mit dem Versprechen, die irdisch sichtbare Herrlichkeit von Volk und Nation wiederherzustellen. Das erhofften sich die Pharisäer. Sie wollten die Wiederherstellung der Ehre Israels dadurch erzwingen, daß alle das Gesetz perfekt hielten.

Jesus aber stellt sich diesem Ansinnen in den Weg. Er ruft ihnen zu: Darum könnt und wollt ihr nicht zu mir kommen, weil ihr die Schrift und besonders das Gesetz mißbraucht für eure Selbstverherrlichung. Doch trotz dieser harschen Vorwürfe bleibt Jesus einstweilen im Gespräch mit seinen Gegnern, ringt um sie, um sie von ihrem falschen Umgang mit der Schrift und mit dem Gesetz zu befreien.

Den ersten Schritt, wodurch er den Mißbrauch des Gesetzes in der Schrift zu korrigieren sucht, kann man mit der Reinigung eines Spiegels vergleichen oder auch mit der Korrektur der Augen desjenigen, der in den Spiegel blickt. Wir wissen alle, daß man mit rosaroter Brille eine andere Welt sieht als ohne. Jesus nimmt seinen Gesprächspartnern die rosarote Brille weg.

Er ruft ihnen zu: Wenn ihr euch auf Mose verlaßt und weiterhin eure Ehre im Gesetz sucht, dann habt ihr euch gründlich getäuscht. Denn zwar führt das Gesetz tatsächlich die Herrlichkeit der Erwählung Israels vor Augen, die großen Taten, die Gott an seinem Volk getan hat. Aber da wird eben Gott die Ehre gegeben und nicht den Menschen.

Wo Gott die Ehre gegeben wird, da entdeckt Israel in der Zuwendung Gottes nicht die eigene Herrlichkeit, sondern die göttliche Liebe. So heißt es im 5. Buch Mose: *Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat.* (7,7f)

Wo aber der Leser und Täter des Gesetzes nicht mehr diese Liebe Gottes sondern die Selbstliebe im Herzen hat, da kommt nun tatsächlich erst recht das Gesetz als Spiegel zur Geltung, als Spiegel nämlich, der schonungslos die Sünden, die Übertretungen, den Unglauben, die Lieblosigkeit, den Egoismus derer vor Augen führt, die nur sich selber suchen und sehen wollen.

Weil das Gesetz Gottes den Menschen mit seiner Sünde konfrontiert, wird Mose zum Verkläger. Darum sagt Jesus: *Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft.*

So ist dasselbe Gesetz Gottes, in dem die Gegner Jesu ihre eigene Ehre suchen, in Wirklichkeit jenes Wort Gottes, das schonungslos ihre Sünde, ihre Gottlosigkeit, ihr Unheil aufdeckt. *Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.* So sagt es Paulus (Röm 3,20).

Paulus ist es auch, der uns Christen daran erinnert, daß diese Wahrheit nicht nur seinen jüdischen Volksgenossen gilt, sondern allen Menschen. Dem Gesetz Gottes kann keiner ausweichen. *Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Heiden, sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollen.* (Röm 3,23)

Alle Versuche der Menschheit, dieser Ausweglosigkeit zu entgehen, führen nur in immer neue Katastrophen. Denn wo das Gesetz regiert, regiert die Verherrlichung des Menschen. Und diese Verherrlichung geht immer auf Kosten anderer. Dann muß der Jude beweisen, daß er besser ist als der Heide und umgekehrt. Auch ein Christ kann die Bibel mißverstehen und am Ende meinen, er sei etwas Besseres als andere Menschen.

Gefährlich ist solches Denken, weil wir dann vergessen, warum und wozu wir selber den Heiland brauchen und wie er uns die Rettung bringen will. Dieser Heiland Jesus Christus spricht ja hier in unserm Wort nicht nur damals zu seinen Landsleuten. Als auferstandener und in seinem Wort gegenwärtiger Herr, spricht er genauso dringlich heute zu dir und zu mir.

Er ruft uns zu: Wenn du deine rosarote Brille abgelegt hast beim Suchen in der Schrift, wenn du erkannt hast, daß es in der Schrift nicht darum geht, wie toll du bist, sondern daß du aufgrund deiner Sünde auf ewig verloren bist, dann schau noch mal genauer hin in diesen Spiegel der Heiligen Schrift, dann wirst du darin nicht nur dich selber mit deiner Sünde finden, sondern auch mich, den Heiland der Sünder.

Denn die Schrift ist's, so sagt Jesus, *die von mir zeugt*. Und darum gilt: *Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben*. Wer das ernst nimmt, liebe Gemeinde, dem wird die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments zu einem Spiegel des lebendigen Gottes, des himmlischen Vaters, der uns in seinem Sohn sein gnädiges Antlitz offenbart. So aber wird Mose vom Ankläger zum Christuszeugen.

Das ewige Leben findet darum derjenige in der Schrift, der sie als Zeugnis von Jesus liest und so zugleich aus seiner Hand das Leben empfängt, von dem die Schrift kündigt.

Jesus Christus ist der Geber des Lebens, weil er als Erfüllung aller Verheißungen des Alten Testaments in des Vaters Namen kommt und des Vaters Ehre sucht. Er hält uns in der Schrift nicht nur den Spiegel vor, sondern Christus bringt uns die Liebe Gottes.

Gott ist mehr als nur ein Gesetzgeber, der in isolierter Majestät nur unsern blinden Gehorsam fordert. Der Gott der Heiligen Schrift ist der Gott, der Gemeinschaft, Liebe, Zuwendung in sich selber ist und der sich in seinem Wort uns Menschen zuwendet als Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Durch das Wort des Alten Testaments bereitet der himmlische Vater die Menschwerdung seines eingeborenen Sohnes zu unserm Heil vor. Und durch seinen Kreuzestod, seine Auferstehung und Himmelfahrt bahnt der Sohn uns verlorenen Menschen die Heimkehr ins Vaterhaus. So schenkt er uns die Erlösung vom ewigen Tod, die Befreiung von der Anklage des Gesetzes, das Leben in der Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, in gegenseitiger Liebe und Zuwendung.

Und so sehen wir im Spiegel der Heiligen Schrift nicht mehr nur uns selbst und unsere Ehre; wir sehen auch nicht uns selbst und unsern Gott, der uns auf die Schulter klopf und gegenüber anderen vorzieht. Vielmehr sehen wir die ganze heilige Dreieinigkeit, die alles gibt und ausschüttet, was wir Menschen zum ewigen Leben brauchen. Und wir sehen die Menschen um uns herum als solche Menschen, die genauso Sünder sind wie wir und denen doch ganz genauso die Liebe Gottes gilt wie uns selbst.

So aber fallen alle Überlegenheitsgefühle unter uns Menschen dahin. Hier ist nicht eine einzige Königin die Schönste im ganzen Land. Hier hat Liebe aufgehört, Selbstbespiegelung zu sein, hier ist die Liebe Leben aus der Hand des Gottes, der uns zur Hinwendung an sich und an andere Menschen freimacht.

So wie aus der gegenseitigen Liebe und Ehrerbietung zwischen Vater, Sohn und Geist Leben und Heil entspringt, so wächst auch mitten unter uns Menschen, die wir in Christus wieder Gott allein die Ehre geben, Leben, Heil, Vergebungsbereitschaft und Liebe.

Selbstbespiegelung, das lehrte schon das Märchen, führt in Einsamkeit und Tod. Lassen wir uns durch Mose unsere Sünde aufdecken und entdecken wir in den Schriften Christus als das Spiegelbild des ewigen Vaters, so finden wir das ewige Leben. Amen.

26.6.2011 – 1.S.n.Trinitats – Ps 23 – Oberursel – A. Wenz – Taufe Tamiel Thomas Hollerbach
Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Eltern, liebe Paten, liebe Gemeinde!

Ein Psalm Davids steht als Überschrift über dem 23. Psalm. David wußte, wovon er redete, war er doch selber vor seiner Erwählung und Salbung zum König Israels ein Hirte gewesen. Er wußte, was es um den Hirtenberuf ist, welche Mühsal, aber auch welche Freude die Arbeit als Hirte mit sich brachte.

Aber auch Gott wußte, was er tat, als er mit David einen Hirten zum König Israels machte. In Gottes Augen war David fürs Königsamt bestens vorbereitet. Denn so wie er sich um die Schafe gekümmert hatte, so sollte er sich nun um das Volk Gottes kümmern. Und da waren hier wie dort Ausdauer, Mut und Liebe zur anvertrauten Herde nötig.

Vor allem aber hatte David in beiden Berufen, als Hirte und König, die Erfahrung gemacht, daß sich darin etwas von Gottes eigenem Wesen widerspiegelte. Gott, der Herr, ist der Hirte, der auch für seine berufenen Unterhirten wie David sorgt und sie Zeit ihres Lebens behütet und bewahrt und zum Ziel führt. Davon spricht David in unserm Psalm.

Mit seiner heutigen Taufe wird jener Psalm Davids auch zum Psalm Tamiels, eures Sohnes und Patenkindes. Er darf von heute an sich die königlichen Worte zu eigen machen, die David dichtete. Denn mit seiner Taufe geben wir euer Kind in die Obhut des guten Hirten, Jesus Christus, seines Heilandes.

Anders als der Mietling rennt der gute Hirte nicht weg, wenn es gefährlich wird für die Schafe. Jesus sagt im Johannesevangelium: *Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.* Jesus Christus hat sein Leben gegeben, um auch euren Sohn Tamiel vom ewigen Tod zu erlösen. Für die Sünde aller Menschen ist er am Kreuz auf Golgatha gestorben, hat unsern Tod getragen, den wir verdient hatten.

Seinen Tod hat der himmlische Vater anerkannt als das notwendige Sühneopfer. Das hat er gezeigt, als er Christus, seinen ewigen Sohn, auferweckt hat vom Tode und ihn wieder in die himmlische Herrlichkeit erhöht hat. Die Taufe aber ist nichts anderes, als daß wir Menschen auf Christi Befehl hin mit seinem eigenen Sterben und Auferstehen verbunden werden. In der Taufe stirbt unser alter Mensch mit Christus und wird der neue Mensch mit ihm zum Leben erweckt, so daß wir Gottes Kinder heißen und sind.

Nicht einmal der Tod wird uns aus der Hand unseres Gottes reißen, weil er uns mit Christus durch die Taufe lebendig macht. So wird auch euer Tamiel durch seine Taufe ein lebendiges Glied der Herde Jesu Christi. Er darf hinfort seine Stimme hören, die ihn weidet und beschützt vor allem Bösen, seine Stimme, die ihn führt durch gute Zeiten und durch schwere Zeiten, die Stimme des Hirten, der ihn stärkt mit Gaben des Heils.

Darum sollt ihr auch gerne und oft euren Sohn zu seinem guten Hirten bringen, damit er seine Stimme hören kann, damit er auf dem Weg des Lebens bleibt, damit er Gottes Kind bleibt in Ewigkeit. Christus verheißt auch eurem Tamiel, was er am Ende seiner Hirtenrede in Joh 10 allen zuruft: *Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.* Amen.